



Evaluation Alter(n) in unserer Mitte

Endbericht

Friederike Weber
Anna Iby
Stefanie Valerius
27.06.2024

one work consulting GmbH

Siebensterngasse 21/4
1070 Wien
office@onework.at
www.onework.at

Impressum:

© one work consulting GmbH
Siebensterngasse 21/4, 1070 Wien
E office@onework.at | www.onework.at
Coverfoto © rangizz / stock.adobe.com

Inhaltsverzeichnis

Management Summary	4
1 Das Projekt „Altern in unserer Mitte“	7
2 Aufbau und Ablauf der Evaluation	11
3 Ergebnisse der Online-Befragung	16
4 Ergebnisse der qualitativen Befragung	27
5 Resümee	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung Befragte nach beteiligter Stadt	16
Abbildung 2 Grad der Einbindung in das Projekt	17
Abbildung 3: Zufriedenheit mit dem Projekt in der eigenen Stadt	17
Abbildung 4: Einschätzung Status-Quo Alter(ns)freundlichkeit der Stadt	20
Abbildung 5: Wahrgenommene Veränderungen durch das Projekt	21
Abbildung 6: Mehrwert der Vernetzung	22
Abbildung 7: Grad des Profitierens durch Austausch	23
Abbildung 8: Zufriedenheit mit den gesetzten Maßnahmen	24
Abbildung 9: Grad der Beteiligung der älteren Bürger:innen	25

Management Summary

Im Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ (Laufzeit: Dezember 2021 bis Mai 2024) arbeiteten die **vier Partnerstädte Graz, Linz, Tulln und Wörgl** an der Frage: "Wie kann **das gute Alter(n)** so gefördert werden, damit die Menschen so lange wie möglich gesund und aktiv in der Stadt leben können?"

Geleitet wurde das Projekt vom **Netzwerk Gesunde Städte Österreich**. Die Gesundheitsförderungsbegleitung erfolgte durch das Forschungsbüro **queraum.kultur- und sozialforschung**.

Finanziert wurde das Projekt über Fördermittel des Fonds Gesundes Österreich, des Sozialministeriums, des Städtebundes und des Landes Steiermark. Weiters beteiligten sich die teilnehmenden Städte und das Netzwerk Gesunde Städte ebenfalls finanziell.

Soziale Teilhabe älterer Menschen fördern

Das Projekt sollte die **soziale Teilhabe älterer Menschen** im Setting Stadt fördern, wobei der Fokus auf der **Prävention sozialer Isolation im Alter** lag. Dazu wurden in vier Projektstädten Projektteams dabei unterstützt, verschiedene Ansätze zu erproben. Zentral dabei war die Partizipation der Zielgruppe sowie die Förderung der intersektoralen Zusammenarbeit.

Die Projektteams wurden in ihrer Arbeit von queraum unterstützt, in Form von Planungs- und Reflexionsgesprächen, Aufbereitung von Daten und Informationen, Recherchen, Moderationen u.ä.

Außerdem gab es in regelmäßigen Abständen städteübergreifende moderierte Online-Austauschtreffen der Projektteams, die vor allem dem Austausch von Erfahrungen und dem Kennenlernen von Aktivitäten für ältere Menschen in anderen Städten/Projekten dienten, zu denen aber auch Expert:innen für Inputs eingeladen wurden.

Externe begleitende Evaluation

„Alter(n) in unserer Mitte“ wurde von one work extern begleitend evaluiert. Zum Einsatz kamen unterschiedliche Methoden wie

- **Evaluationsworkshops** mit den Projektleitungsteams
- Eine **zweimalige Online-Befragungen** der Mitglieder der vier städtischen Projektteams sowie wichtiger Vernetzungspartner:innen
- Qualitative **Fokusgruppen** mit dem Projektleitungsteam und den Projektteams der Städte
- Qualitative (video)telefonische **Interviews** mit wichtigen Kooperationspartner:innen aus den Städten

Je nachdem wie sich die Ausgangssituation in den Städten darstellte und wie die Projektteams der Städte zusammengesetzt waren, gestaltete sich die Umsetzung sowohl organisatorisch als auch inhaltlich anders. Die Gesundheitsförderungsbegleitung ging hier **sehr bedarfsorientiert und flexibel** vor, was zu einer hohen Zufriedenheit bei den Projektteams führte.

Die Projektteams profitierten ihrer Aussage nach nicht nur von der **individuellen und professionellen Unterstützung**, sondern auch vom Austausch unter den Städten.

Intersektorale Zusammenarbeit in Vernetzungs- oder Steuergruppen

Im Sinne der breiten Verankerung des Projektes sowie **der intersektoralen Zusammenarbeit** im Projekt wurden in Linz und Graz **Vernetzungsgruppen** und in Wörgl, wo das Projektteam nicht aus der Stadtverwaltung kam, eine **Steuerungsgruppe** eingerichtet. In Tulln gab es kein entsprechendes Gremium, weil hier der Bürgermeister bereits für eine intersektorale Vernetzung sorgt. In diesen Gruppen waren Vertreter:innen relevanter Ressorts vertreten.

Die Befragungen im Zuge der Erhebungen zeigen, dass die **Zufriedenheit mit der Projektumsetzung in den Städten** hoch ist und die Maßnahmen auf eine entsprechende Resonanz bei der Zielgruppe stießen.

Es gelang nicht nur in den Städten Vernetzungen zu organisieren, die geschätzt wurde, und Kooperationen aufzubauen, sondern auch gezielte Maßnahmen für die Zielgruppe zu setzen.

Positive Entwicklungen bei der Alter(n)sfreundlichkeit der Städte

Vergleicht man die Aussagen zum Status Quo in Bezug auf die **Alter(ns)freundlichkeit der Stadt** zwischen der Online-Erst- und Zweitbefragung der Projektteams sowie Vernetzungspartner:innen zeigen sich **positive Entwicklungen**.

Generell, so die Rückmeldung aus der Online-Befragung, hat sich **durch das Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ einiges** in Bezug auf Altersbilder, intersektorale Zusammenarbeit, Bewusstsein, Partizipationsmöglichkeiten, usw. **verändert**.

Ziele unterschiedlich stark erreicht

Die Ziele des Projektes bezogen sich in den beteiligten Städten auf die Teilhabe älterer Bürger:innen, die Bewusstseinsbildung sowie Capacity Building und strukturelle Verankerung.

Die **Teilhabe der älteren Bürger:innen**, ein wesentliches Ziel des Projektes, erfolgte in den Städten unterschiedlich, teilweise handelte es sich, betrachtet man die unterschiedlichen Stufen der Partizipation, durchaus um Mitbestimmung und Entscheidungskompetenz, teilweise „nur“ um Anhörung und Einbindung. Es gab aber in allen Städten das Bemühen, gut auf die Bedarfe und Wünsche der Zielgruppe zu achten.

Die **Bewusstseinsbildung** ist, so zeigen die Evaluationsergebnisse, gut erreicht worden. Eine Sensibilisierung hat auf 3 Ebenen stattgefunden, nämlich Sensibilisierung für:

- ✓ die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung
- ✓ den Mehrwert von Partizipation
- ✓ den Mehrwert der intersektoralen Zusammenarbeit

Obwohl der Mehrwert der intersektoralen Zusammenarbeit beim Thema „Gesund Altern“ erkannt wurde, hat sich gezeigt, dass es hier unterschiedliche Kulturen in den Städten gab. Mit „Alter(n) in unserer Mitte“ sollte auch die **intersektorale Zusammenarbeit** gestärkt werden. Dies wurde in allen Städten (auf unterschiedlichen Niveaus) auf Schiene gestellt. Für eine nachhaltige intersektorale Zusammenarbeit müssen nun die in den Städten gesetzten Schritte weiter verfolgt werden.

Transfer in andere Städte

Das Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ ging über die vier am Projekt beteiligten Städte hinaus. Das Anliegen des Netzwerkes Gesunde Städte, dessen Koordinator das Projekt initiierte und zentral leitete, war eine breitere Bewusstseinsbildung und Know-how Transfer.

Diese erfolgte im Rahmen des Projektes in Form von **drei Transferworkshops**, zu denen das **Netzwerk Gesund Städte Österreichs** als Projektkoordinator interessierte Akteur:innen aus Städten und relevanten Organisationen sowie Fachexpert:innen und weitere interessierte Personen einlud. Dabei stellte sich heraus, dass dieser Transfer nicht, wie ursprünglich gedacht, über den Informationsaustausch hinausging.

Insgesamt handelte es sich bei „Alter(n) in unserer Mitte“ um ein Projekt mit einem spezifischen Arbeitsansatz, der sich als erfolgreich erwies. Außerdem wurde auf verschiedenen Ebenen (direkt mit der Zielgruppe, auf Stadt-, Land- und Bundesebene) agiert. Das kann nach Ansicht der Evaluation durchaus als Good-Practice bezeichnet werden und sollte von anderen Städten aufgegriffen werden.

1 Das Projekt „Altern in unserer Mitte“

Im Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ (Laufzeit: Dezember 2021 bis Mai 2024) arbeiteten die **vier Partnerstädte Graz, Linz, Tulln und Wörgl** an der Frage: "Wie kann **das gute Alter(n)** so gefördert werden, damit die Menschen so lange wie möglich gesund und aktiv in der Stadt leben können?"

Geleitet wurde das Projekt vom **Netzwerk Gesunde Städte Österreich**. Die Gesundheitsförderungsbegleitung erfolgte durch das Forschungsbüro **queraum. kultur- und sozialforschung**.

Finanziert wurde das Projekt über Fördermittel des Fonds Gesundes Österreich, des Sozialministeriums, des Städtebundes und des Landes Steiermark. Weiters beteiligten sich die teilnehmenden Städte und das Netzwerk Gesunde Städte ebenfalls finanziell.

Soziale Teilhabe älterer Menschen fördern

Das Projekt sollte die **soziale Teilhabe älterer Menschen** im Setting Stadt fördern, wobei der Fokus auf der **Prävention sozialer Isolation im Alter** lag.

Im Projektantrag waren folgende Projektziele verankert:

1. Das Projekt fördert die gesundheitsfördernde Teilhabe von älteren Männern und Frauen in den Partnerstädten, wirkt Isolation und Einsamkeit entgegen und trägt maßgeblich zu neuen Bildern und einer neuen Kultur des Alter(n)s bei.
2. Das Projekt verbessert die Partizipationsmöglichkeiten für ältere Menschen in den beteiligten Städten.
3. Das Projekt trägt maßgeblich dazu bei, die Themen soziale Teilhabe und Gesundheitsförderung älterer Menschen nachhaltig in den beteiligten Städten zu verankern.
4. Das Projekt verstärkt die intersektorale Zusammenarbeit in den Partnerstädten.
5. Das Projekt schafft Aufmerksamkeit für die Bedeutung der Themen soziale Teilhabe und Gesundheitsförderung älterer Menschen - bei den verschiedensten Zielgruppen in- und außerhalb der Partnerstädte.

Im Projekt wurde differenziert zwischen den

- Primären Zielgruppen, wie den älteren Menschen (60+) in den beteiligten Städten und den
- Sekundären Zielgruppen, wie politisch Verantwortliche in den Städten, Mitarbeiter:innen der Stadtverwaltung, haupt- und ehrenamtliche Akteur:innen in relevanten Organisationen/Vereinen sowie der allgemeine Bevölkerung.

Projektstruktur auf zwei Ebenen

Das Projektleitungsteam setzt sich aus der Projektleitung (Koordinator des Netzwerkes Gesunde Städte Österreichs) und 3 Personen seitens queraum. kultur- und sozialforschung zusammen.

In den teilnehmenden Städten waren Projektteams für die Umsetzung zuständig. Diese bestanden in:

- **Graz** aus der Leiterin des Grazer Senior:innenbüros und einem Mitarbeiter des Sozialamts aus dem Fachbereich Projekte, Förderungen und Senior:innen
- **Linz** aus einer Mitarbeiterin des Sozialressorts sowie einer Mitarbeiterin des Gesundheitsressorts
- **Tulln** aus der Geschäftsführerin des Vereins Gesundes Tulln
- **Wörgl** aus der Geschäftsführung und einem Mitarbeiter des Vereins „komm!unity“

Die Projektteams wurden in ihrer Arbeit von queraum unterstützt, in Form von Planungs- und Reflexionsgesprächen, Aufbereitung von Daten und Informationen, Recherchen, Moderationen u.ä.

Außerdem gab es in regelmäßigen Abständen städteübergreifende moderierte Online-Austauschtreffen der Projektteams, die vor allem dem Austausch von Erfahrungen und dem Kennenlernen von Aktivitäten für ältere Menschen in anderen Städten/Projekten dienten, zu denen aber auch Expert:innen für Inputs eingeladen wurden.

Des Weiteren wurden 4 städteübergreifende Workshops in Graz, Linz, Tulln und Wörgl organisiert, welche dem Austausch als auch der Darstellung von Angeboten für Senior:innen in den einzelnen Städten dienten.

Intersektorale Vernetzung in entsprechenden Gremien

Im Sinne der breiten Verankerung des Projektes sowie der intersektoralen Zusammenarbeit im Projekt wurden in Linz und Graz Vernetzungsgruppen und in Wörgl, wo das Projektteam nicht aus der Stadtverwaltung kam, eine Steuerungsgruppe eingerichtet. In Tulln gab es kein entsprechendes Gremium, weil hier der Bürgermeister bereits für eine intersektorale Vernetzung sorgte.

In diesen Gruppen waren Vertreter:innen relevanter Ressorts (z.B. Gesundheit, Soziales, Bildung, Familie, Integration, Jugend, Senior:innen, Wohnen, Kultur, Sport, Mobilität, Migration, Diversität, Bildung, Pflege) vertreten. In Graz und Linz wurden zudem Vertreter:innen von Vereinen (u.a. Friedensbüro, OMEGA, dieziwi) sowie Kooperationspartner:innen aus Wissenschaft und Forschung (u.a. Zentrum für interdisziplinäre Alters- und Care-Forschung der Uni Graz, Abteilung Public Care am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie) eingeladen.

Projekt durchlief vier Phasen

Das Projekt durchlief vier Phasen, die sich in jeder Stadt entsprechend der Bedarfsorientierung etwas unterschiedlich gestalteten.

Phase 1: Aufbauen

Die erste Phase widmete sich dem **Aufbau der notwendigen Projektstrukturen** in den vier Städten selbst als auch städteübergreifend. Außerdem wurden relevante **verfügbare statistische Daten und Fakten gesammelt und aufbereitet**, um im weiteren Projektverlauf darauf zurückgreifen zu können. Darüber hinaus wurden Erhebungen, die für die Phase 2 geplant waren, vorbereitet und entsprechende Erhebungsinstrumente entwickelt.

Phase 2: Aktivieren und Lernen

In dieser Phase gab es in jeder Stadt eine **Standortbestimmung zum Thema aktives und gesundes Altern**. Dafür waren sogenannte Städteportraits vorgesehen, in denen bestehendes Wissen (Daten und Fakten) über die Zielgruppe zusammengetragen und ein Überblick über bestehende Angebote und den Stand der jeweiligen Stadt im Bereich Alterspolitik geschaffen werden sollte.

Dieses Städteportrait gestaltete sich aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Ausgangssituationen und Interessenslagen sehr unterschiedlich. Zum Beispiel waren in Graz vor allem die statistischen Daten zur Altersstruktur in den einzelnen Bezirken interessant, weil es die Idee gab, das Senior:innenbüro stärker in den einzelnen Bezirken präsent zu machen und vermehrt mit bereits bestehenden oder im Aufbau befindenden Standorten der Gemeinwesenarbeit zu kooperieren. In Wörgl gab es primär das Anliegen, einen Überblick über bestehende Angebote für Senior:innen zu erstellen.

Um die primäre und sekundären Zielgruppe(n) in den Prozess einzubinden und ihre Sichtweisen einzuholen, wurden in den Städten **aktivierende Befragungen** durchgeführt. Zum Einsatz kamen unterschiedliche Methoden, wie beispielsweise Fokusgruppen, persönliche Interviews, Fragebogenerhebung, Diskussionsabend.

In Linz und Tulln fanden im Herbst 2022 auch **Community-Tage** statt, die zum Ziel hatten, über das Projekt zu informieren, zum Thema Soziale Teilhabe älterer Menschen zu sensibilisieren und (ältere) Bürger:innen aktiv zu beteiligen. In Tulln wurde diese Veranstaltung auch für eine aktivierende Befragung genutzt (Ideenwand, Ideenkarten).

Das Projektteam der Stadt Graz nutzte im Herbst 2022 den Tag der Offenen Tür des Senior:innenbüros bewusst für die Vernetzung unterschiedlicher Akteur:innen und die Beteiligung von Senior:innen.

Phase 3: Handeln und Gestalten

In der dritten Phase erfolgte die **Maßnahmenplanung** und darauf aufbauend die **partizipative Umsetzung** von, die die soziale Teilhabe älterer Menschen in der Stadt maßgeblich und nachhaltig fördern. Hierfür standen pro Stadt 10.000 EUR für sogenannte „Kleinprojekte“ zur Verfügung.

Grundlage dafür war der Reflexions-, Austausch- und Aktivierungsprozess der Phase 2, aus dem heraus sich in den beteiligten Städten Themenbereiche, Zielsetzungen und mögliche Aktivitäten und Maßnahmen herauskristallisierten.

In Graz und Wörgl fanden die Community-Tage erst in Phase 3 statt. In Linz entschied man sich bewusst dafür, den Community-Tag auf zwei Halbtage aufzuteilen, wobei der zweite Halbtag Ebenfalls erst in Phase 3 stattfand.

Folgende **Maßnahmen** wurden in den beteiligten Städten im Rahmen von Alter(n) in unserer Mitte gesetzt:

In Tulln wurde bereits im Herbst/Winter 2022 die Idee eines **Erzählcafés** und eines **Reparaturcafés** aufgegriffen. In den letzten Projektmonaten fanden auch einige Aktivitäten in den neuen Räumlichkeiten des Vereins Gesundes Tulln statt wie beispielsweise Gemeinsam Kochen.

Auch in Wörgl wurde mit der Veranstaltung von regelmäßigen Tanz- und Tratschnachmittagen recht früh ein niederschwelliges Angebot geschaffen, um die soziale Teilhabe älterer Menschen zu verbessern. Außerdem wurde ein Fördertopf für Kulturangebote eingerichtet, um diese für Senior:innen zugänglicher zu machen. Des Weiteren ist eine **Plattform für Ehrenamtsangebote** entstanden.

In Graz wurde im Zuge des Projektes vor allem die **Zusammenarbeit** zwischen Senior:innenbüro und den **Stadtteilzentren** aufgebaut sowie der Senior:innenbeirat revitalisiert. Eine zentrale Maßnahme war das Projekt „**Digitale Teilhabe für Senior:innen**“, bei dem in verschiedenen Standorten der Statteilarbeit Digitalcafés oder thematische Workshops stattfanden.

In Linz werden seit Jänner 2024 ein nachhaltiger **Bewegungstreff** im Stadtteil Spallerhof/Bindemichl umgesetzt sowie **Hofgespräche** geführt (Treffpunkt Hof Altersgerechtes Wochen im Stadtteil Franckviertel).

Phase 4: Zurückblicken und Begeistern:

Die vierte Phase war vor allem der Reflexion, der Sicherung der Nachhaltigkeit und dem Transfer in andere Kommunen gewidmet. Ein wesentliches Instrument dazu war das Transferhandbuch, welches über das gesamte Projekt hinweg entwickelt wurde.

Österreichweiter Transfer der Erfahrungen

Der Transfer wurde aber auch während der gesamten Projektlaufzeit fokussiert. Es gab im Rahmen von „Alter(n) in unserer Mitte“ **drei Transferworkshops**, zu denen das **Netzwerk Gesund Städte Österreichs** als Projektkoordinator interessierte Akteur:innen aus Städten und relevanten Organisationen sowie Fachexpert:innen und weitere interessierte Personen einlud, um

- den Ansatz des Projektes kennen zu lernen,
- Näheres über die Aktivitäten in den Partnerstädten zu erfahren,
- eigene Erfahrungen einzubringen und sich mit anderen auszutauschen, voneinander zu lernen.

2 Aufbau und Ablauf der Evaluation

Folgende Fragen standen im Mittelpunkt der Evaluation von „Alter(n) in unserer Mitte“:

1. Konnte das Projekt wie geplant umgesetzt werden, welche Veränderungen sind notwendig?
2. Wie bewährt sich die gewählte Projektstruktur?
3. Inwiefern gelang der Aufbau regionaler Projektteams in den Partnerstädten? Welche Unterschiede der Umsetzungsstrukturen zeigen sich in den Partnerstädten und inwiefern wirken sich diese auf die Projektumsetzung und Zielerreichung aus?
4. Was sind förderliche Faktoren im Projektumsetzungsprozess? Welche Hürden standen der Zielerreichung entgegen und wie konnten diese überwunden werden?
5. Welche gemeinsamen und welche spezifischen Befunde zeigen die Bestandsaufnahmen in den Partnerstädten?
6. Inwieweit sind die Maßnahmen der vier Projektphasen geeignet, die jeweiligen Zielsetzungen zu erreichen? Welche Instrumente zur Bestandsaufnahme und aktivierenden Befragungen wurden erprobt, welche haben sich bewährt, welche weniger? Welche konkreten Projekte wurden in den Partnerstädten umgesetzt?
7. In welchem Ausmaß wurden die relevanten städtischen Organisationen/ Abteilungen/Institutionen mit dem Projekt erreicht? Welche kommunalen städtischen Bereiche waren in der Projektumsetzung beteiligt? Welche erwiesen sich zentral für die Zielerreichung? Welche Resonanz hatte das Projekt bei den Kooperationspartner:innen und bei den beteiligten Organisationen? Welchen Nutzen sehen die Organisationen/städtischen Abteilungen in der Projektbeteiligung?
8. In welchem Ausmaß wurde die Zielgruppe mit dem Projekt erreicht? Wurden darüber hinaus spezifische Personengruppen erreicht? Inwieweit konnte die Zielgruppe den Zugang zum Projekt und den konkreten städtischen Umsetzungsprojekten finden? Welche Resonanz hat das Projekt bei den beteiligten Zielgruppenpersonen, welche?
9. In welchem Ausmaß wurden die gesetzten Projektziele erreicht? Welche Projektergebnisse liegen vor? Inwieweit unterscheidet sich die Zielerreichung in den Partnerstädten?
10. Entsprechen die Ergebnisse den Erwartungen? Was waren nicht-intendierte Effekte? Gab es nicht beabsichtigte negative Wirkungen, die die Projektumsetzung nach sich zog?

11. Inwieweit konnte die soziale Teilhabe der Zielgruppe erhöht werden? Inwieweit konnte das Projekt gesundheitsförderliche Maßnahmen entwickeln und umsetzen, die die soziale Isolation im Alter verringern?
12. Welche Elemente einer alter(n)sfreundlichen Stadt wurden identifiziert?
13. Wie zufrieden sind die regionalen Projektteams mit der Gesamtprojektumsetzung, den Projektergebnissen und den gesetzten Maßnahmen in ihren Städten?
14. In welcher Form wird die Nachhaltigkeit gesichert? Gibt es über die geplanten Nachhaltigkeitsanker hinausgehende Nachhaltigkeitseffekte?
15. Welche Lernerfahrungen wurden für den Transfer des Konzeptes gesammelt?

Laufender Austauschprozess

Um diese Fragen zu beantworten, gab es einen **laufenden Austauschprozess** in Form von mehrstündigen Meetings zwischen den Evaluator:innen und dem Projektleitungsteam. In diesem Prozess wurde auch der bisherige Projektumsetzungsprozess reflektiert und Schlussfolgerungen für die Weiterarbeit gezogen.

Drei dieser Meetings waren explizit **halbtägige Evaluationsworkshops**:

- ein Startworkshop zu Projektbeginn inklusive Zieleworkshop
- ein Midterm-Workshop zur Zwischenreflexion
- ein Ergebnisworkshop gegen Projektende

Im **Startworkshop** wurde das Evaluationsdesign präsentiert, Evaluationsziele und Erwartungen abgeklärt sowie die Detailumsetzung besprochen. Weiters wurden die Zielsetzungen, welche das Projekt verfolgt, noch einmal reflektiert, konkretisiert und operationalisiert (Feinziele, Indikatoren). Es entstand folgendes Zielbild:

Ziele „Alter(n) in unserer Mitte“

Rahmenbedingungen der Kommunen für die Teilhabe älterer Menschen haben sich verbessert

Teilhabe Älterer Bürger*innen

- Es werden konkrete Maßnahmen für eine verbesserte und gesundheitsfördernde Teilhabe der älteren Bürger*innen – auch unter Einbeziehung der Zielgruppe selbst – entwickelt.
- Die partizipativ entwickelten Maßnahmen, die durch das Projekt initiiert wurden, leisten einen Beitrag zur Erhöhung der Teilnahmekancen von älteren Männern und Frauen, was Isolation und Einsamkeit entgegenwirkt.
- Es entstehen (zusätzliche) Partizipationsmöglichkeiten für ältere Menschen in den beteiligten Städten. Neue Methoden, die der Verbesserung der Partizipationskultur dienen, wurden ausprobiert bzw. haben sich etabliert.
- Entscheidungsträger*innen aus Politik und Verwaltung verstehen die Bedeutung eines laufenden Austausches mit der älteren Bevölkerung.
- Verschiedene Ansatzpunkte für die Förderung sozialer Teilhabe älterer Menschen wurden diskutiert und teilweise als Maßnahmen aufgegriffen.

Bewusstseinsbildung

- Es besteht ein erhöhtes Bewusstsein bei den Entscheidungsträger*innen aus Politik und Verwaltung für die Berücksichtigung der Bedürfnisse älterer Menschen bei der Planung von Maßnahmen.
- Die Aufmerksamkeit für die Bedeutung der Themen soziale Teilhabe und Gesundheitsförderung älterer Menschen ist gestiegen.
- Diskriminierende Altersbilder und deren Folgen (Ageism) wurden kritisch reflektiert und neue Bilder guten und gesunden Altern(s) werden berücksichtigt.

Capacity Building und strukturelle Verankerung

- Entscheidungsträger*innen aus Politik und Verwaltung haben sich mit den Themen soziale Teilhabe und Gesundheitsförderung älterer Menschen und diesbezüglicher Möglichkeiten auseinandergesetzt.
- Eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen soziale Teilhabe und Gesundheitsförderung älterer Menschen fand in den Partnerstädten statt. Es gibt diesbezügliche Allianzen zwischen relevanten Akteur*innen sowie eine stärkere intersektorale Zusammenarbeit.



Bewusstseinsbildung und Know-how Transfer

- Diskriminierende Altersbilder und deren Folgen (Ageism) wurden kritisch reflektiert und neue Bilder guten und gesunden Altern(s) werden berücksichtigt.
- Ansätze und Wege wie (soziale) Teilhabe und Gesundheitsförderung für Ältere im kommunalen Setting am besten gefördert werden kann wurden aufgezeigt.
- Notwendige Rahmenbedingungen für die soziale Teilhabe älterer Menschen wurden diskutiert.

Ungefähr zu Projekthalbzeit wurde im Rahmen eines **Midterm-Workshops** die Ergebnisse der ersten Onlinebefragung (an späterer Stelle weiter ausgeführt) präsentiert und mit den Erfahrungen des Projektteams verglichen.

Im **abschließenden Ergebnisworkshop** wurden die finalen Evaluationsergebnisse vorgestellt und reflektiert. Zudem wurden Schlussfolgerungen für den Transfer, die Nachhaltigkeit und ein mögliches Folgeprojekt gezogen. Außerdem wurde der FGÖ-Evaluationsbogen gemeinsam durchgearbeitet.

In Vorbereitung dieser Meeting wurden von der Evaluation zentrale, im Rahmen des Projektes erstellte Projektdokumente (z.B. Berichte, Protokolle) gesichtet, um die bisherige Projektumsetzung gut nachvollziehen zu können.

Zweistufige standardisierte Onlinebefragung

Die Mitglieder der vier städtischen **Projektteams** sowie wichtige

Vernetzungspartner:innen wurden zu **zwei Zeitpunkten online befragt**: Zur

Projekthalbzeit im Frühjahr/Sommer 2023 sowie gegen Projektende¹. Dabei kamen viele idente Fragen zum Einsatz, um Veränderungen sichtbar machen zu können.

Die Fragen drehten sich beispielsweise um

- Zufriedenheit mit der Projektumsetzung
- Einbindung in das Projekt
- Status-Quo der Stadt, was Partizipationsmöglichkeiten für ältere Menschen, Bewusstsein für diskriminierende Altersbilder usw. betrifft
- Veränderungen, die durch das Projekt hervorgerufen wurden
- Mehrwert der Vernetzung und des Austausches
- Beteiligungsmöglichkeiten von älteren Menschen im Projekt

Darüber hinaus war es möglich, Anmerkungen, Anregungen oder Kritik zum Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ einzubringen.

Fokusgruppen mit Projektleitungsteam und Projektteams

Zwei der Meetings mit dem **Projektleitungsteam** wurden für eine **Fokusgruppe**

genutzt. Es handelte sich um Gruppeninterviewsequenzen, in denen Informationen und Erfahrungen aus Sicht der Projektverantwortlichen erhoben wurden. In der

ersten Fokusgruppe, die zur Projektmitte geführt wurde, ging es vor allem um die

bisherige Projektumsetzung und Änderungen im weiteren Projektverlauf. Im

Zentrum der zweiten Fokusgruppe, die gegen Projektende Ende April 2024

umgesetzt wurde, standen unter anderem der Gesamttablauf, die Projektergebnisse sowie -wirkungen und maßgebliche Bedingungsfaktoren für die Zielerreichung. Ein

weiteres zentrales Thema war die Nachhaltigkeit.

¹ Hier kamen weitere Befragte hinzu.

Ähnliche Themen wurden bei einer **Online-Fokusgruppe** mit dem **Projektleitungsteam der vier Städte**, die ebenfalls Ende April 2024 stattfand, besprochen.

Außerdem wurden Ende April bis Mitte Mai 2024 **8 qualitative (video)telefonische Interviews mit wichtigen Kooperationspartner:innen** aus den Städten (pro Stadt zwei Interviewte) geführt. Hier wurde die Resonanz zum Projekt aus deren Sicht eingeholt, aber auch deren Einschätzung bezüglich Akzeptanz bei den Zielgruppen, Erreichung der Projektziele und wahrnehmbare Veränderungen in der Stadt. Weiters wurde über eigene Lernerfahrungen und solche für den Transfer gesprochen sowie über die Sicherung der Nachhaltigkeit.

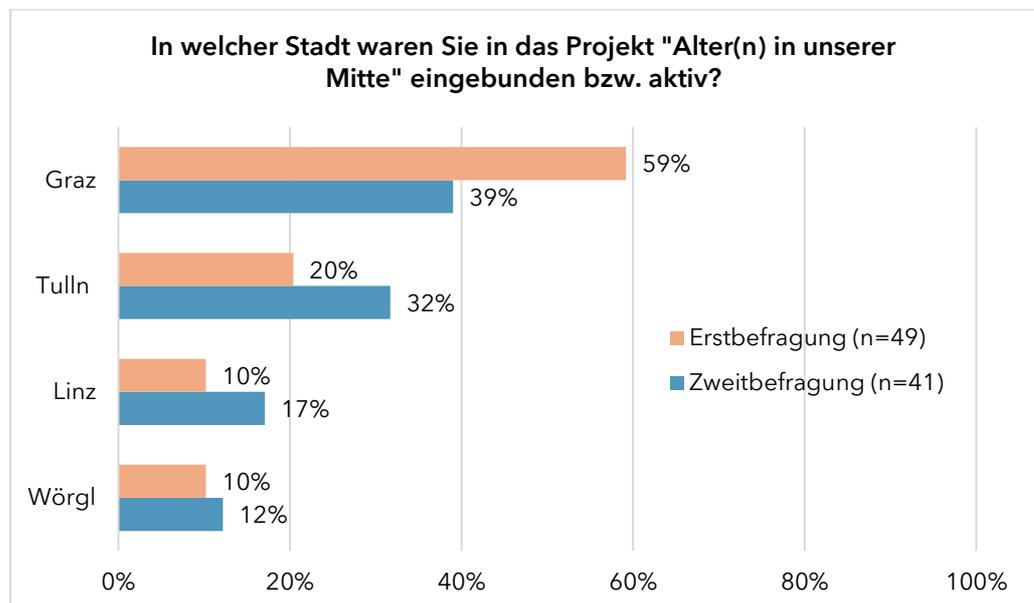
3 Ergebnisse der Online-Befragung

Wie bereits erwähnt, wurden im Rahmen von zwei Online-Fragebogenerhebungen die Mitglieder der vier städtischen **Projektteams** sowie wichtige **Vernetzungspartner:innen befragt**. Die Befragungszeitpunkte waren Frühjahr/Sommer 2023 sowie gegen Projektende im April/Mai 2024. Der Fragebogen umfasste viele idente Fragen, um Veränderungen verdeutlichen zu können.

Bei der ersten Befragung haben 49 Personen den Online-Fragebogen ausgefüllt, bei der zweiten 41 Personen. Die meisten Befragten kamen bei beiden Befragungen aus Graz, allerdings wurde hier der Fragebogen auch an die größte Gruppe ausgesendet.

Der Rücklauf betrug insgesamt bei der ersten Befragung 59% und bei der zweiten Befragung 46%. Dieser variierte in den einzelnen Städten und war bei der Erstbefragung mit 55% am niedrigsten in Tulln und mit 71% am höchsten in Wörgl, bei der Zweibefragung mit 32% am niedrigsten in Graz und mit 88% am höchsten in Linz.

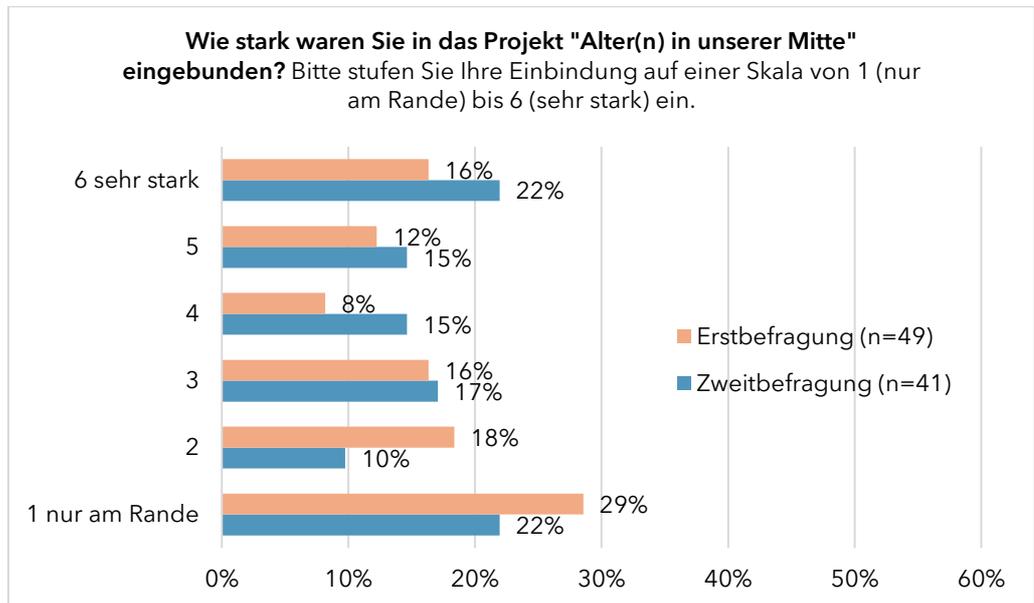
Abbildung 1: Verteilung Befragte nach beteiligter Stadt



Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2023 und 2024

Verglichen mit der Erstbefragung geben bei der Zweitbefragung mehr Befragte an, stärker in das Projekt eingebunden zu sein. Die **Vernetzung scheint also im Laufe der Projektlaufzeit intensiver** geworden zu sein. Von den neun Personen, die bei der Zweitbefragung angeben, nur am Rande eingebunden zu sein, stammen sechs aus Graz. Das hat vermutlich damit zu tun, dass die Befragung in Graz breiter gestreut wurde.

Abbildung 2 Grad der Einbindung in das Projekt

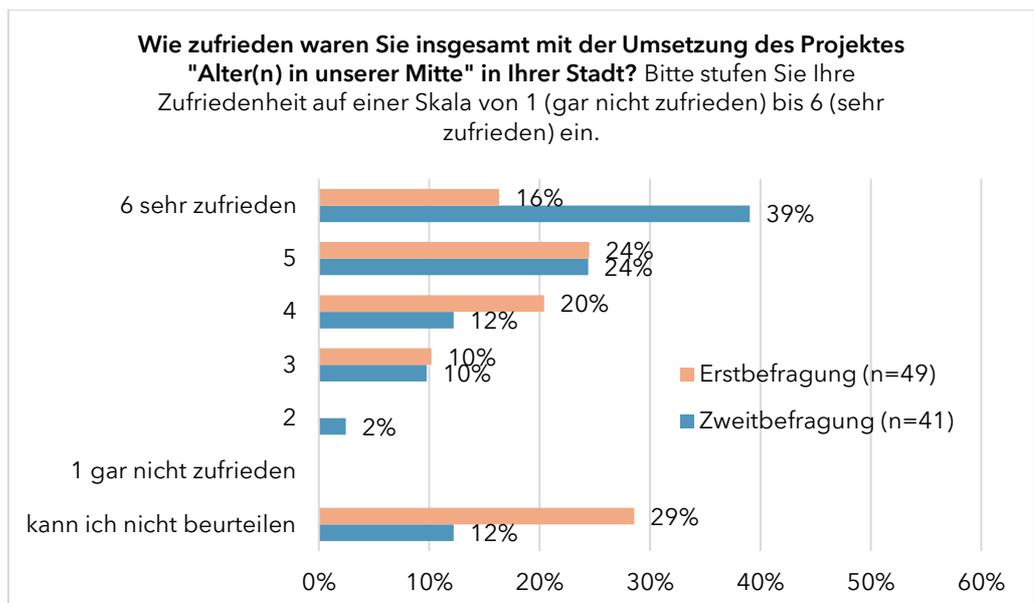


Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2023 und 2024

Hohe Zufriedenheit gegeben

Die **Mehrheit ist sehr zufrieden mit der Projektumsetzung** in der eigenen Stadt. Die Zufriedenheit ist von der Erst- auf die Zweitbefragung gestiegen. Sowohl in der Erst- als auch der Zweitbefragung gibt es niemanden, der/die gar nicht zufrieden ist.

Abbildung 3: Zufriedenheit mit dem Projekt in der eigenen Stadt



Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2023 und 2024

Die Befragten konnten in ein offenes Textfeld eintragen, womit sie im Projekt zufrieden und womit sie weniger zufrieden waren.

Bei der Zweitbefragung herrscht in **Graz Zufriedenheit mit dem Angebot und dem Engagement des Projektakteur:innen**, den kompetenten Trainer:innen und dem großen Interesse der Zielgruppe. Das Netzwerk wird als ausgezeichnet beschrieben und die **gute Zusammenarbeit sowie die Vernetzungsmöglichkeiten lobend** erwähnt. Auch ist ausreichendes Interesse und Beteiligungsbereitschaft bei den Kooperationspartner:innen vorhanden. Es sind viele Informationen über das Projekt verfügbar und die Umsetzung ist unkompliziert. Durch das Projekt wird auf ein Thema, welches bisher häufig nur am Rand behandelt wurde, aufmerksam gemacht und so ältere Menschen (auch in digitalen Belangen) gefördert.

In **Linz** werden die **sektorenübergreifende Zusammenarbeit** sowie der Einsatz und das Engagement der Mitwirkenden über alle Bereiche hinweg gelobt und die **Annahme der Angebote bei der Zielgruppe** positiv erwähnt. Die unterschiedlichsten Akteur:innen wurden miteinbezogen und verschiedene Maßnahmen (wie Treffpunkt Hof und bewegte Apotheke) umgesetzt. Zufriedenheit herrscht weiters mit der Organisation und Struktur des Projektes sowie der Begleitung durch queraum.

Die Befragten aus **Tulln** sind **froh über die vielen neuen Projekte, die entstanden sind** (wie etwa Erzählcafe, Reparaturcafe, Spiele-Tage oder das gemeinsame Kochen). Es herrschte Offenheit für neue Ideen und es wurde beim Umsetzen dieser gut unterstützt. Die Veranstaltungen (wie World Café, Publikumstag, Diskussionsrunden) waren gut besucht, die **partizipativen Maßnahmen** wurden von **der Bevölkerung angenommen** und alle Wünsche berücksichtigt. In Tulln wurde so ein neues Forum des Austauschs und des Sichtbarmachen der „Alten“ geschaffen.

In **Wörgl** werden die **verschiedensten Projektumsetzungen geschätzt**, wie z.B. Senior:innentag/Senior:innenmesse oder die Veranstaltung Tanz und Tratsch. Das Ergebnis sei laut einzelner Befragter zufriedenstellend und die Wünsche der alternden Bevölkerung sichtbar geworden. Auch der Austausch mit anderen Städten, die Projektstruktur sowie die externe Begleitung werden gelobt.

Negativ angemerkt werden in Graz die fehlenden Geldmittel. Befragte aus Linz erwähnen, dass die Weiterführung noch nicht finanziert sei sowie die begrenzten personellen Ressourcen. Kritik wird von einer/einem Befragten aus Linz auch daran geübt, dass im Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ die Informationen zum Thema Maßnahmenförderung sehr spät kamen und nur wenig konkret waren. Für eine rechtzeitige Planung hätte es früherer und genauerer Informationen bedurft.

In Tulln haben einzelne Befragte das Gefühl, dass nicht alle gemeinsam an einem Strang gezogen haben, auch weil es wohl nicht allen Beteiligten von Beginn an klar war, was die Ziele des Projektes sind. Weiters merken einzelne Befragte an, dass die zeitlichen Ressourcen für die Projektumsetzung nicht ausreichend waren und Themen wie Wohnen im Alter nicht berücksichtigt wurden. Jüngere Personen

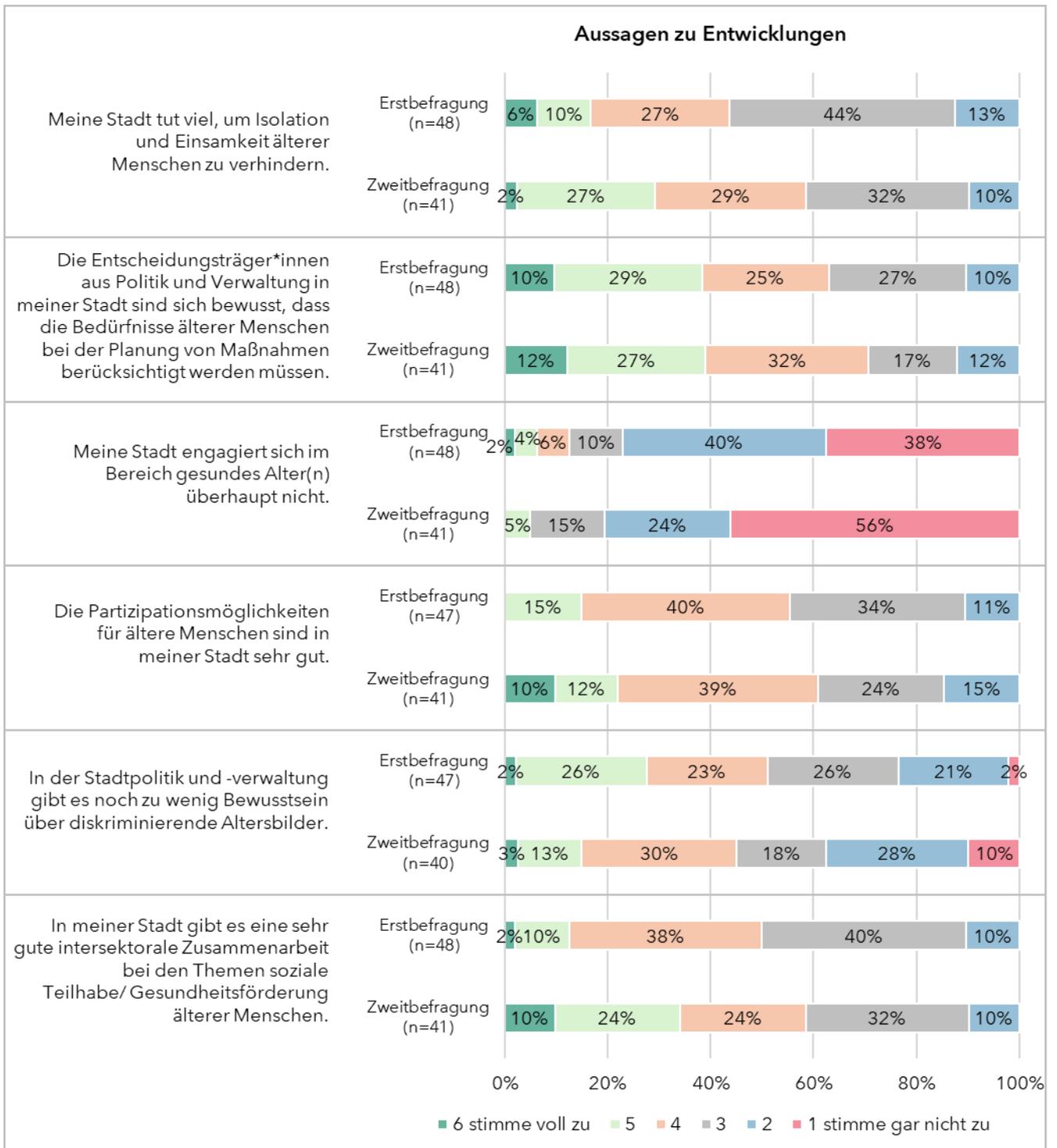
waren zu wenig eingebunden und es wurden zu stark die Defizite, statt die Kräfte und Möglichkeiten, der Älteren fokussiert.

Befragte aus Wörgl vermerken ebenfalls, dass die Ressourcen vor Ort zur Projektumsetzung zu gering waren.

Alter(n)freundlichkeit der Städte ist gestiegen

Vergleicht man die Aussagen zum Status Quo in Bezug auf die Alter(ns)freundlichkeit der Stadt zwischen Erst- und Zweitbefragung zeigen sich positive Entwicklungen.

Abbildung 4: Einschätzung Status-Quo Alter(ns)freundlichkeit der Stadt

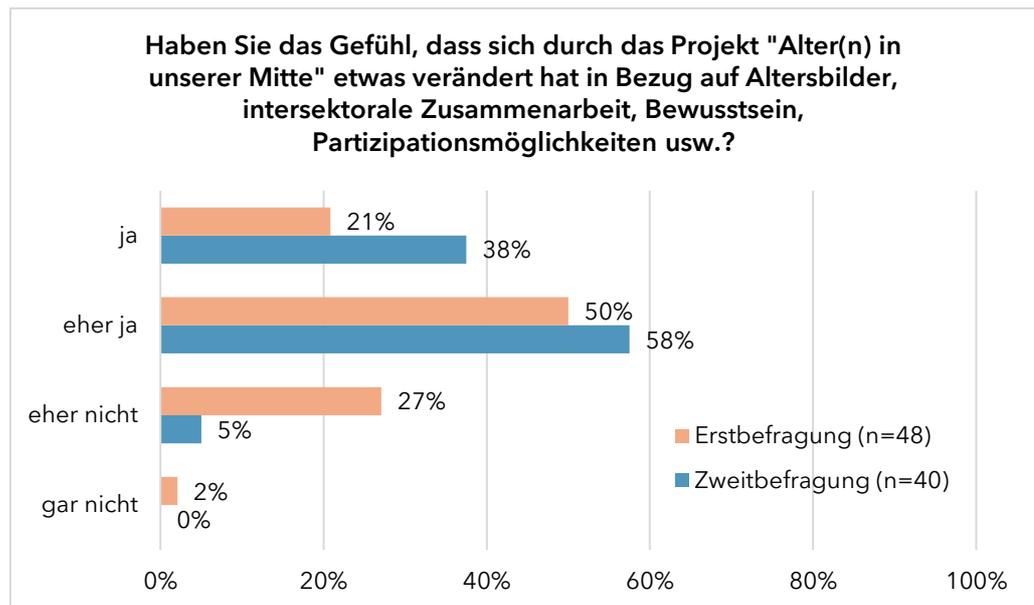


Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2023 und 2024

Eine Reihe von Veränderungen wird wahrgenommen

Generell, so die Rückmeldung aus der Online-Befragung, hat sich **durch das Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ einiges** in Bezug auf Altersbilder, intersektorale Zusammenarbeit, Bewusstsein, Partizipationsmöglichkeiten, usw. **verändert**. Die Graphik zeigt eine deutliche Steigerung der Wahrnehmung von Veränderungen zwischen Erst- und Zweitbefragung.

Abbildung 5: Wahrgenommene Veränderungen durch das Projekt



Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2023 und 2024

Jene Personen, die bei der Befragung angeben, dass sich durch das Projekt etwas verändert hat, wurden gefragt, was sich verändert hat und was dafür ausschlaggebend war.

In **Graz** nennt man das **Gemeinschaftsgefühl**, die **Entstigmatisierung** besonders durch die nun besseren verfügbaren Informationen, ein **verändertes Bewusstsein** für das wichtige Thema Altern sowie die **Zusammenarbeit**. Es ist gelungen, dass Behörden und Vereine besser miteinander kommunizieren und somit gegenseitiges Verständnis entstanden ist. Es wurden Angebote an niederschweligen Orten, welche für alle frei zugänglich sind, geschaffen. Die Projekte bieten niederschwellige, unkomplizierte und alltagsorientierte Unterstützung.

In **Linz** wird **verändertes Bewusstsein** konstatiert und vor allem auf die **fachübergreifende Beschäftigung** seitens aller städtischer Bereiche und (intersektoraler) Vernetzung zurückgeführt.

Befragte aus **Tulln** nennen das **Sichtbarwerden der älteren Bevölkerung**. Die Stadt geht nun mehr auf deren (sozialen) Bedürfnisse ein, auch weil sie die Möglichkeit hatten diese zu äußern. Es wurde ein Raum geschaffen, der unkomplizierten (und

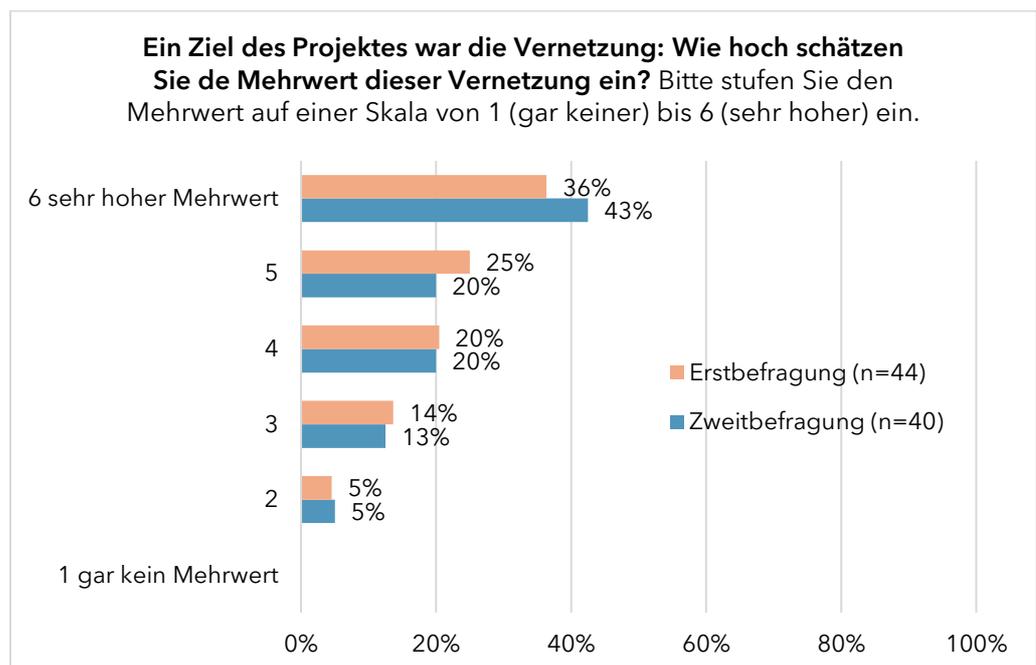
kostenlosen) **Austausch** und die Umsetzung verschiedener Aktivitäten ermöglicht Veränderungen eher nicht zuträglich war, so eine Rückmeldung, der zu kurze Projektzeitraum und die fehlende Einbindung aller Akteur:innen der Gemeinde, auch das Bewusstsein in Politik und Verwaltung sei noch nicht ausreichend vorhanden.

In **Wörgl** werden **positive Veränderungen beim Angebot** an Begegnungsmöglichkeiten für ältere Menschen wahrgenommen. Es gibt einen regelmäßigen Austausch mit Senior:innen und diese können so ihre Wünsche einbringen, welche in einem nächsten Schritt aufgegriffen werden. Die gesamte Aufmerksamkeit für das Thema ist gewachsen.

Vernetzung hatte hohen Mehrwert

Die Befragten sehen in der Vernetzung, die im Rahmen von „Altern in unserer Mitte“ erfolgte, einen hohen Mehrwert. Diese Einschätzung ist von Erst- auf Zweitbefragung gestiegen.

Abbildung 6: Mehrwert der Vernetzung



Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2023 und 2024

Der **Mehrwert** besteht, so die Anmerkungen einzelner Befragter aus Graz, im **fachlichen Austausch**, der **besseren Information** sowie der **besseren Koordination** zwischen verschiedenen Stellen. Die Kontaktaufnahme ist nun leichter möglich, es findet ein unmittelbarer Austausch und gemeinsame Reflexion statt. Verschiedene Initiativen und Vereine konnten kennengelernt werden und man profitiert vom gegenseitigen Wissen.

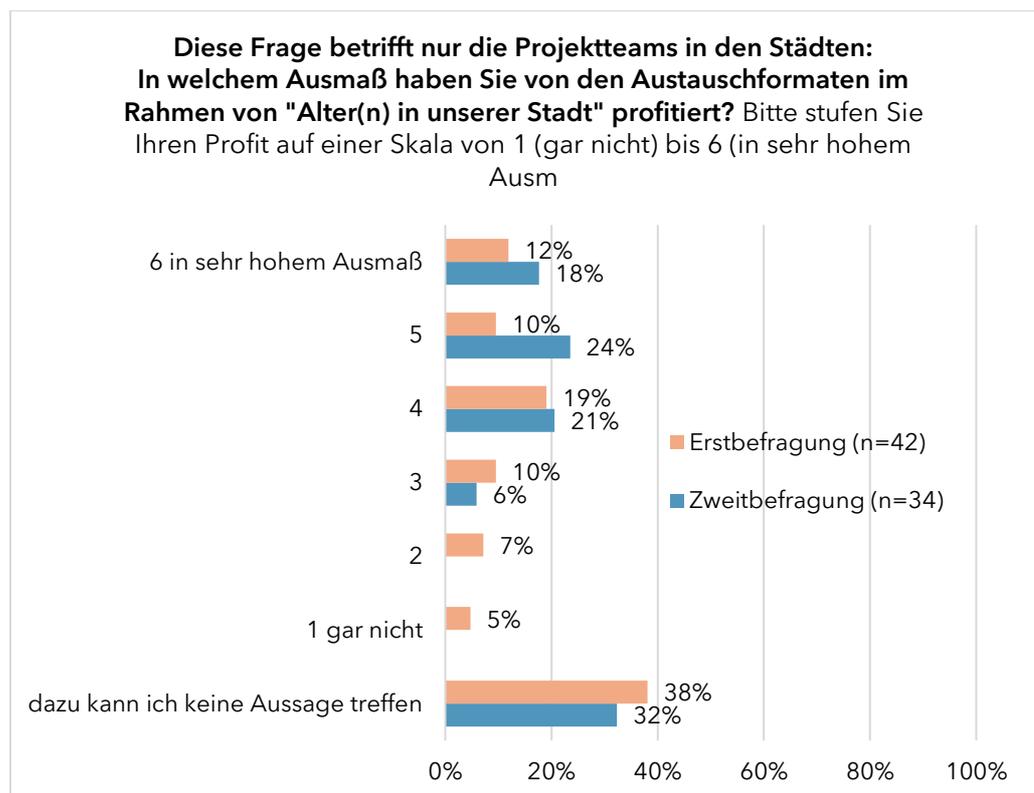
In **Linz** wird die **erleichterte Art der Kommunikation** durch persönliche Kontakte sowie die Intersektionalität geschätzt.

Auch in **Tulln** werden (**neue**) **persönliche Kontakte** genannt. Der Austausch zwischen verschiedenen Aktivitäten wurde gefördert. Man hätte sich aber mehr Rückendeckung durch die politisch Verantwortlichen gewünscht.

Befragte aus **Wörgl** sehen den Mehrwert der **Vernetzung im lösungsorientierten Arbeiten**, dem wechselseitigen Kennenlernen von Angeboten und den aufeinander abgestimmten Zielen und Vorhaben. Es konnten neue Blickwinkel und Inputs gewonnen werden.

Die Frage nach dem Profit durch die Austauschformate im Rahmen des Projektes richtete sich eigentlich nur an die Projektteams, also insgesamt an 7 Personen. Es haben aber weit mehr Personen auf diese Frage geantwortet und hier anscheinend auf andere Austauschformate Bezug genommen. Es bleibt unklar, welche Austauschformate gemeint sind, aber von diesen, so die Rückmeldung, haben die Befragten gut profitiert.

Abbildung 7: Grad des Profitierens durch Austausch



Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2023 und 2024

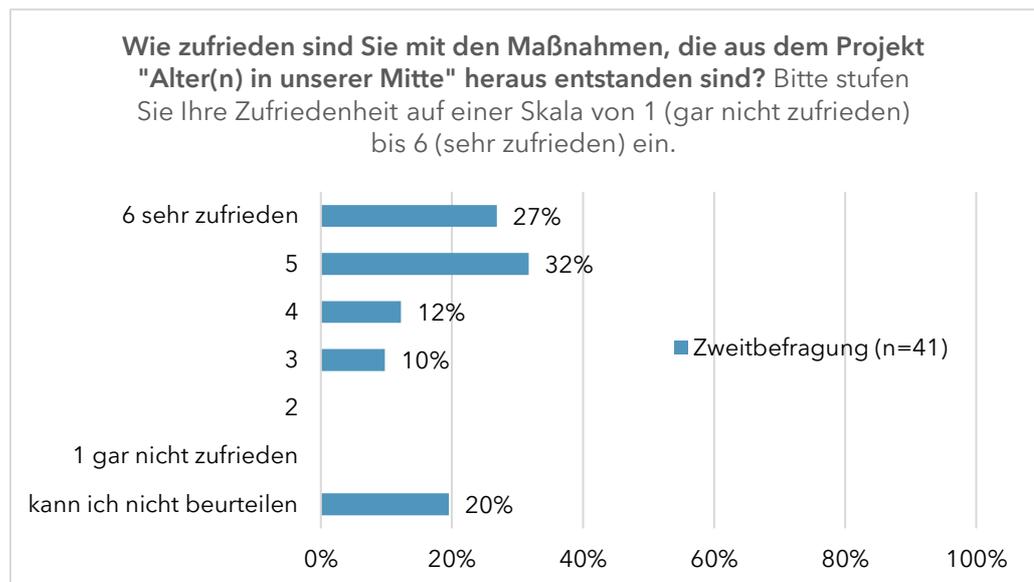
Durch die Austauschformate, so die Rückmeldung aus Graz, wurde die **Auseinandersetzung mit dem Thema Alter(n) in der Stadt forciert**, weiters die Mitgestaltung und enge Zusammenarbeit mit der Stadt Graz. Als bereichernd empfunden wird, nun die Stellen zu kennen, welche die Thematik behandeln und sich mit diesen auszutauschen. Weniger interessant waren bei den Austauschformaten Informationen über Projekte, die für die eigene Arbeit nicht relevant sind.

In Linz profitiert man von der Unterstützung des Netzwerks Gesunde Städte und der Begleitung durch queraum, ebenso von den Erfahrungen und Angeboten aus anderen Städten sowie vom Austausch über ähnliche Problemlagen.

Hohe Zufriedenheit mit den gesetzten Maßnahmen

Mit den Maßnahmen, die aus dem Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ heraus entstanden sind, herrscht mehrheitlich hohe Zufriedenheit.

Abbildung 8: Zufriedenheit mit den gesetzten Maßnahmen



Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2024

In **Graz** sind die Befragten **zufrieden mit dem wechselseitigen Informationsfluss**, der **thematischen Zusammenarbeit**, der **Vernetzung** und Kontaktgenerierung, der Schaffung von Sichtbarkeit sowie der Sensibilisierung. Besonders betont wird, viele Senior:innen mit einer digitalen Unterstützung erreicht zu haben. Weniger Zufriedenheit gibt es mit den verfügbaren Geldmitteln und dass der Prozess noch zu projektabhängig ist.

In **Linz** läuft, so die Rückmeldung, die **Umsetzung der Folgemaßnahmen**, die auf Basis der Wünsche von Senior:innen erarbeitet wurde, sehr gut.

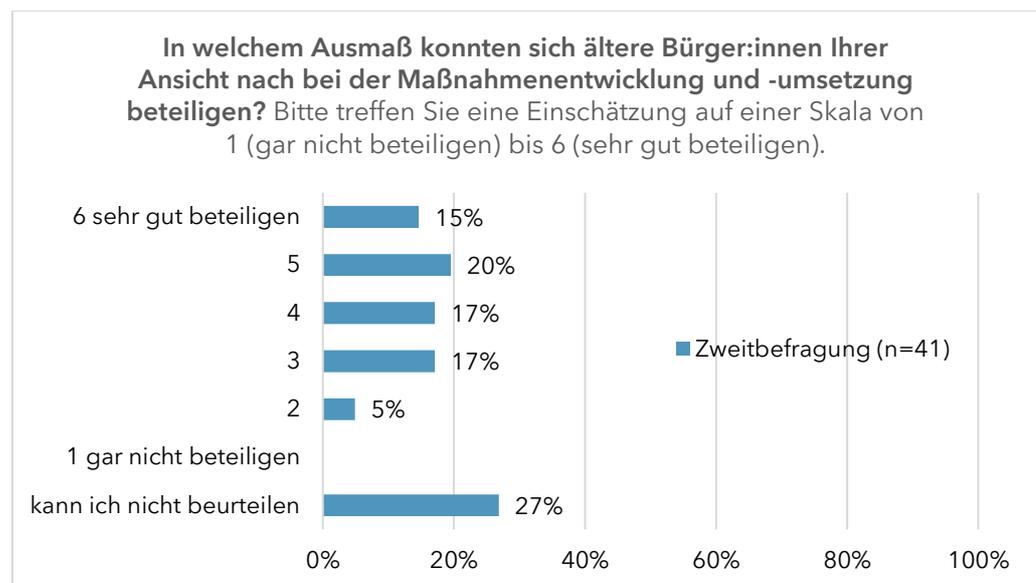
In **Tulln** wird **große Zufriedenheit mit den umgesetzten Aktionen** geäußert, die ältere Generation wird aktiv wahrgenommen und es gibt mehr Kommunikation und Zusammenhalt bei den Menschen. Großteils wurden die gesetzten Aktionen gut angenommen und bleiben auch nach Projektende erhalten.

In **Wörgl** herrscht Zufriedenheit mit der neu installierten Freiwilligenplattform und **vom Denken ins Tun** gekommen zu sein. Es sind allerdings, so einzelne Rückmeldungen, nur wenige wirklich konkrete Maßnahmen entstanden und manche von der Zielgruppe genannten Bedürfnisse wurden nicht aufgegriffen.

Ausreichende Beteiligungsmöglichkeiten konstatiert

Jene Befragte, die den Grad der Beteiligung der älteren Bürger:innen bei der Maßnahmenentwicklung und -umsetzung beurteilen können, sind zumeist der Ansicht, dass sich diese recht gut beteiligen konnten.

Abbildung 9: Grad der Beteiligung der älteren Bürger:innen



Quelle: Onlinebefragung Projektteams und Vernetzungspartner:innen 2024

Es wird angemerkt, dass sich die Zielgruppe durch Befragungen, regelmäßige Veranstaltungen und Beziehungsarbeit gut beteiligen konnte.

Gründe, die jene nannten, die eine (eher) nicht ausreichende Beteiligung konstatieren sind nicht standardisierte Beteiligungsformate und fehlende direkte Einbeziehung der Zielgruppe.

Am Ende der Befragung war es noch möglich, positive oder negative Anmerkungen sowie Verbesserungsvorschläge einzubringen.

An dieser Stelle wird vor allem die **unterstützende und begleitende Struktur durch das Netzwerk Gesunde Städte Österreich sowie queraum** angemerkt, des Weiteren ist von engagierten Mitarbeiter:innen und tollen Projektteams / Projektleitungen die Rede. Befragte aus Tulln melden zurück, dass das Projekt für das Zusammenleben in der Gemeinde förderlich sei und weiterwachsen soll.

Dort und da hätte man sich ein stärkeres Engagement durch Politik und Entscheidungsträger:innen gewünscht, mehr Zeit und ein größeres Projektteam. Vereinzelt wird über zu wenige Ressourcen zur weiteren Bearbeitung, Begleitung, Betreuung des Themas und der Zielgruppe vor Ort geklagt.

An einer Stelle wird angemerkt, dass es besser gewesen wäre, wenn die ganz konkreten Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für die Maßnahmenförderung (Kleinprojekte) früher bekannt gewesen wären.

Gewünscht wird die Fortsetzung der Vernetzungstreffen bzw. weiteren Austausch mit den alten, aber auch neuen Städten, auch wenn die Stadt sich bei einem potenziellen Folgeprojekt nicht beteiligt.

4 Ergebnisse der qualitativen Befragung

Im folgenden Kapitel sind die Ergebnisse der Online Fokusgruppe mit den Projektteams der 4 Städte (insgesamt 6 Personen) sowie der Fokusgruppensequenzen mit dem Projektleitungsteam (insgesamt 4 Personen) sowie die Interviews mit den 8 Kooperationspartner:innen, 2 aus jeder beteiligten Stadt (vor allem Personen, die intensiv in die Maßnahmenumsetzung eingebunden waren) waren.

Projekt mit besonderen Merkmalen

Aus Sicht des **Projektleitungsteams** zeichnete das Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ mehrere Aspekte aus, etwa:

- ✓ Die sehr bedarfsorientierte, individuelle Begleitung und Unterstützung der Städte im Sinne von *„Wir unterstützen Städte dabei, sich auf den Weg zu machen alter(n)sfreundlich zu werden“*, die die unterschiedlichen Kontexte der Projektteams (z.B. Umsetzung über einen im Auftrag der Stadt agierenden Verein oder über die Stadtverwaltung selbst) gut berücksichtigte.
- ✓ Der Prozess selbst war der Fokus der Begleitung, was bedeutete, dass es nicht ein gemeinsames vorher festgelegtes Programm für alle gab, sondern dort angesetzt wurde, wo die jeweilige Stadt stand und wohin sie wollte.
„Bei unserem Projekt gab es keinen Aktionismus, wir machen das, das und das - unsere Begleitung fokussierte den Prozess oder Weg.“
„Ressourcen erkennen und da weitermachen - sehr individuelle Begleitung und keine Folie über alle Städte“
„...man kann sich einlassen auf den Prozess und sein Tempo gehen, seine Umwege machen und kann Leute mitnehmen
Es handelte sich, so wurde betont, nicht um ein lineares Vorgehen, das endet, wenn die Maßnahmen abgehakt sind.
- ✓ Die Begleitung erfolge bilateral mit den beteiligten Städten, aber auch durch die Organisation eines strukturierten Austausches untereinander, bei dem bedarfsorientiert relevante Expert:innen zu den Themen, die die Städte interessierten, eingeladen wurden.
- ✓ Die Verbreiterung der Idee alter(n)sfreundlichen Stadt und der Projekterkenntnisse durch die Verknüpfung mit dem Gesunde Städte-Netzwerk, was eine strategische Ausrichtung darstellte.
- ✓ Die Umsetzung des Anspruches von Health in all Policies durch den intersektoralen Ansatz.
- ✓ Außerdem bewegen wir uns in einer hohen Komplexität - direkt mit der Zielgruppe, auf Stadt-, Land- und Bundesebene.

Diese Arbeitsweise ist nicht leicht zu erklären, so ein/e Befragte/r des Projektleitungsteams, auch weil sich der Erfolg der Vorgangsweise nicht unmittelbar zeigt.

„Wir arbeiten an den sozialen Grundnahrungsmitteln einer Stadt und das wird vielfach nicht gesehen - es geht um Vertrauen der Bürger in die Stadt und Teilhabe Können bzw. Strukturen für Teilhabe - auf dieser Ebene sind Erfolge schwer sichtbar, man kann sie nicht messen, diese Investition in grundlegende Funktionen.“

Die Arbeitsweise wurde folgendermaßen beschrieben: *„Wir organisieren Angebote und begleiten Städte, die Maßnahmen setzen wollen, dabei, dass diese wirklich bei der Zielgruppe ankommen, kosteneffizient und nachhaltig sind.... Die Voraussetzung ist immer, dass die jeweilige Stadt wirklich etwas umsetzen will und Ressourcen zur Verfügung stellt Wir können nichts anstoßen, wo die Bereitschaft nicht da ist wir sind in der Lage den Kollegen in den Städten Orientierung zu bieten, damit sie sich auf die Reise machen können - am Anfang haben wir viel über den technischen Ablauf gesprochen und da war in den Städten die Befürchtung sehr groß, dass sie das alles nicht erfüllen können.“*

Aus Sicht der **Projektteams** der vier Städte war ein wesentliches Kennzeichen des Projektes die Vernetzung der beteiligten Städte untereinander. Dabei gab es nicht nur Impulse, sondern man hörte die Überlegungen aus anderen Städten zu gewissen Themen, konnte sich intensiv austauschen, auch zu kritischen Fragen und diese gut beleuchten. Des Weiteren wurde der intersektorale Ansatz des Projektes betont.

Auch die befragten **Kooperationspartner:innen** beschreiben den Austausch als kennzeichnend für das Projekt, allerdings ist hier der Austausch innerhalb der Stadt gemeint. In der intersektoralen Zusammenarbeit (stadtintern) mit dem Fokus auf Gesundheitsförderungsthemen liege großes Potenzial. Auch sei das Thema bei Entscheidungsträger:innen greifbarer geworden. Das ist vor allem deshalb wichtig, da Alter(n), so wird beschrieben, ein Querschnittsthema darstellt und deshalb intersektoral angegangen werden müsste.

Der Austausch wurde als wichtig und bereichernd beschrieben, zum einen, weil gegenseitiges Lernen begünstigt wurde, zum anderen, weil der Austausch *„ehrlich und engagiert“* passierte.

Zwei Befragte stellen fest, dass das Tabuthema Alter(n) durch das Projekt bearbeitet wurde, *„man spricht jetzt darüber“* und es wurde der Ist-Zustand sowie die Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppe erhoben. Ein Befragter führt aus, dass er zwar das Projekt in seinem Gesamtumfang nicht beurteilen kann, aber findet, *„dass das, was unter diesem Schirm entstanden ist, sehr sinnvoll ist. Eine Plattform, die dazu motiviert, Ideen umzusetzen.“*

Sinnvolle Umsetzungsstrukturen

Aus Sicht des **Projektleitungsteams** machte es einen Unterschied, ob das Projekt in den beteiligten Städten von einem für die Stadt tätigen Verein oder von Vertreter:innen der Stadtverwaltung abgewickelt wurde, wobei beide Konstellationen aber legitim waren, so die Rückmeldung.

Allerdings wäre es ideal gewesen, wenn das Projektteam in jeder Stadt zumindest aus zwei Personen mit entsprechenden personellen Ressourcen bestanden hätte und davon mindestens eine Person aus der Stadtverwaltung kommt, weil auf diesem Wege die Anbindung an die Stadt besser gewährleistet werden kann.

Je nach Zusammensetzung der Projektteams in den Städten brauchte es, so das Projektleitungsteam, unterschiedliche Unterstützung.

Die Erfahrung im Projekt hat gezeigt, was Gesundheitsförderungsbegleitung wirklich bedeutet: Es fängt an bei einem offenen Ohr für die Probleme der Projektteams und endet bei der Moderation von Vernetzungstreffen. Orientierung und Sicherheit zu geben sowie ganz viel Zuversicht zu vermitteln war eine wichtige Rolle bei der Begleitung.

Der Projektleiter vergleicht die Rolle der Gesundheitsförderungsbegleitung mit der Funktion einer App *„Es ist vergleichbar mit Wandern - es gibt einen markierten Weg und es scheint alles klar zu sein, aber man schaut immer wieder mal auf eine App mit den Details. Für manche war es eine Wanderung, auf der man schlecht sieht und die Markierungen weit auseinander sind und deshalb schaut man immer wieder auf die App, obwohl man den Weg eh im Groben kennt. Manchmal gab es aber auch einen scharfen Sturm und es liegt alles kreuz und quer und die Markierungen sind begraben und dann schaut man alle 50 Meter auf die App - dieses Bild gab es auch.“*

In den Augen der **Projektteams** erlaubten die gewählten Projektstrukturen eine optimale Vernetzung auf unterschiedlichen Ebenen. Die Begleitung durch queraum wurde als sehr wichtig empfunden. Der fachliche Input und die persönliche Betreuung während der gesamten Projektlaufzeit wurden sehr geschätzt, aber auch die punktuelle Unterstützung, wie beispielsweise durch Moderation.

Darüber hinaus war in bestimmten Phasen der Support durch den Koordinator des Netzwerkes Gesunde Städte sehr wichtig. Diese Außensicht wurde als hilfreich bewertet.

Erreichung Zielgruppe, Akzeptanz und umgesetzte Maßnahmen,

Aus Sicht des **Projektleitungsteams** sind nicht alle Maßnahmen, die in den Städten im Zuge von „Alter(n) in unserer Mitte“ entwickelt wurden und werden, in einem idealtypischen, durchgängig hoch partizipativen Prozess entstanden. Es gab unterschiedliche Stufen der Partizipation in den beteiligten Städten, aber in jeder Stadt wurde mehr Partizipation gelebt als davor, so die Einschätzung der Befragten.

„Wenn man darauf schaut, was ohne Projekt passiert wäre, ist es eine tolle Steigerung der Partizipation – es kommt immer auf die Perspektive an.“

Der Mehrwert des Projektes ist vor allem die geänderte Haltung gegenüber der Zielgruppe, beispielsweise ihre Wünsche aufzugreifen, die Zielgruppe aber nicht zu bedienen, sondern vielmehr zu aktivieren oder individuell auf die Personen einzugehen.

„Es ist nicht Aufgabe der Stadtverwaltung, alles partizipativ zu entwickeln – an dem würde ich es nicht messen, aber die Städte lernen, genau hinzuschauen und hinzuhören.“

Als Beispiel wird Linz genannt, wo jetzt Vereine von der Stadtverwaltung aktiv angesprochen werden und nicht nur umgekehrt, die Vereine bei der Stadtverwaltung als Fördergeberin „anklopfen“.

Auch bedingten die unterschiedlichen Kontexte und Ziele die gewählten Partizipationsformate. So war es in Graz beispielsweise eine strategische Entscheidung, eine gute Kooperation mit den Stadtteilzentren aufzubauen, wobei die jetzt stattfindenden Kurse sehr stark am Bedarf der Zielgruppe orientiert sind.

„Die Maßnahme in Graz ist geschickt und geschickt aufgesetzt, weil wichtige Player als Kooperationspartner:innen gewonnen wurden und das ist die Basis für zukünftige ZusammenarbeitFrüher war das Senior:innenbüro in Graz gewohnt, dass die Kurse bei ihnen stattfinden und jetzt gehen sie hinaus.“

In Tulln wiederum sind die Maßnahmen direkt aus den Beteiligungsformaten entstanden, wurden also von Bürger:innen initiiert und mit Unterstützung umgesetzt.

Die Formen der Einbeziehung unterscheiden sich, wenn das Projekt über einen Verein oder über eine Verwaltungseinheit abgewickelt wird. Der konkrete Unterschied besteht darin, ob der Partner direkt mit der Zielgruppe arbeitet.

Seitens des Projektleitungsteams wird weiters betont, dass es weniger um den Inhalt einer konkreten Maßnahme geht, sondern mehr darum, welche Ziele verfolgt werden, wie beispielsweise eine Kooperation wie in Graz mit den Stadtteilzentren aufzubauen, oder soziale Kontakte zu fördern und die Stadt als Raum für sich zu entdecken, wie beispielsweise beim Bewegungstreff in Linz.

Was die Förderung der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit betrifft, wird vom Projektleitungsteam die Niederschwelligkeit hervorgehoben, z.B. durch die Regionalität oder ein aufsuchendes Angebot. So zeigte sich z.B. beim Bewegungstreff, dass damit Menschen erreicht wurden, die kein klassisches Sportangebot in Anspruch nehmen würden, weil sie sich körperlich nicht fit genug fühlen. Mit den Hofgesprächen wurden Leute erreicht, die nicht in das Stadtteilzentrum gehen würden. Auch das Senior:innenbüro ging hinaus in die Stadtteilzentren und erreichte dadurch andere Menschen.

Vor allem durch die Wahl der Partner:innen wurde Zugang zu schwerer erreichbaren Zielgruppen geschaffen.

Auch die **Projektteams** berichten, dass die Entwicklung von Maßnahmen unterschiedlich verlief. In Tulln sind beispielsweise bereits beim ersten Treffen Ideen entstanden, die dann auch als Maßnahmen umgesetzt wurden (Reparaturcafé, Erzählcafé) und von der Zielgruppe gleich gut angenommen wurden. Den Zugang erleichtern persönliche Anschreiben, wie etwa ein Bürgermeisterbrief oder eine Info in der Gemeindezeitung, wobei auf das richtige Wording geachtet werden muss.

Aus Linz wird erzählt, dass man im Vergleich zu Tulln noch nicht in dem Ausmaß an Beteiligungsprozesse gewöhnt war und dies einen Lernprozess darstellte, bei dem die Erfahrungen aus anderen Städten hilfreich waren. Es wird weiteres Potenzial für Beteiligung geortet. Im Rahmen von „Alter(n) in unserer Mitte“ wurden positive Schritte gesetzt, aber Veränderungen brauchen Zeit.

Um die Zielgruppe zu erreichen, braucht es speziell bei Veranstaltungen von Anfang an Ansprechpartner:innen, der persönliche Kontakt muss gesucht werden und man muss als Organisationsteam sichtbar sein. Das Setting sollte unbeschwert sein und Möglichkeiten zum Austausch bieten. Es bedarf viel Kommunikation in der Erreichung der Zielgruppe in kleineren, persönlichen Settings.

Es sind aber auch andere Aspekte, wie beispielsweise eine gute Tontechnik von Nöten, um die Zielgruppe zu erreichen, so die Erfahrung aus Linz.

Gerade für partizipative Aktivitäten sind direkte Einladungen wichtig und in der Vorbereitung sollte der Erreichung der Zielgruppe sehr viel Augenmerk geschenkt werden. Zentral ist, vorhandene Netzwerke zu nutzen, es muss nicht alles selbst neu aufgebaut werden.

Auch aus Wörgl wird betont, dass die Erreichung der Zielgruppe Zeit brauche sowie Beziehungsarbeit und Präsenz.

Gerade der Vertrauensaufbau, der bei dieser Zielgruppe notwendig ist, nimmt viel Zeit in Anspruch, so die Rückmeldung aus Graz. Nicht zuletzt aus diesem Grund ging man den Weg, das bereits bestehende Angebot zu erweitern, z.B. die Kooperation mit den Stadtteilzentren.

Laut den befragten **Kooperationspartner:innen** kam der überwiegende Teil der Maßnahmen durch Kontaktaufnahme der Projektteams mit den Kooperationspartner:innen zu Stande, in zwei Fällen haben die Umsetzer:innen aktiv ihre Ideen eingebracht (Reparaturcafé und Erzählcafé).

Die Maßnahmen laufen aus Sicht der Befragten insgesamt alle (sehr) gut. Wichtig war und ist Niederschwelligkeit (z.B. keine Anmeldeformalitäten, Informationen über die Gemeindehomepage, keine Kostenbeiträge oder Konsumzwang) sowie eine flexible, bedarfsorientierte Durchführung.

3 von 8 Befragten nennen die Unterstützung durch die Gemeinde als Gelingensfaktor, dies mit Blick auf Finanzierung, Bereitstellung von Infrastruktur (Räume) oder Bewerbung (z.B. Medien) sowie durch aktive und präesente Akteur:innen. Wenn die entsprechende Unterstützung fehlt, wird das als Herausforderung beschrieben.

2 Kooperationspartner:innen nennen das Einbinden von Strukturen vor Ort als wesentlich, etwa bestehendes Personal wie Zivildienstler oder bereits vorhandene Institutionen, wie Stadtteilzentren, an welche in Folge nachhaltig angedockt werden kann.

Ebenfalls wichtig für eine erfolgreiche Umsetzung ist aus Sicht einzelner Befragter das Fachwissen der Trainer:innen/Durchführenden (z.B. Digicafé oder Erzählcafé), weil hierfür zum Teil spezifisches Wissen benötigt wird. In einem Fall wird die Überparteilichkeit und das Unpolitische der Maßnahme als wesentlicher Gelingensfaktor genannt.

Die befragten Kooperationspartner:innen können keine gewichtigen Punkte auf die Frage nennen, was an den Maßnahmen nicht gut gelaufen ist, nennen allerdings Herausforderungen wie fehlende Räumlichkeiten oder zu große Gruppen von Teilnehmer:innen (d.h. die große Akzeptanz bei der Zielgruppe wird in der Umsetzung dann zur Herausforderung). Im Fall des Reparaturcafés hätte sich der Umsetzende gewünscht, dass Alt und Jung stärker zusammenkommen, denn *„ein generationenübergreifendes Miteinander ist wichtig. Das Altern soll ja nicht eingegrenzt sein auf die Alten.“*

Die Akzeptanz der Maßnahmen bei der Zielgruppe wird von den befragten Kooperationspartner:innen positiv bewertet. Es herrschte allerdings zumeist ein Frauenüberhang außer beim Reparaturcafé, wo das Verhältnis ausgeglichen war. Aus Sicht der Kooperationspartner:innen ist wichtig, dass die Kommunikation mit der Zielgruppe klar ist und auf Verständlichkeit geachtet wird. Mit Blick auf die eingeschränkte Mobilität sollte bei der Maßnahmensetzung darauf geachtet werden, Aktivitäten gut erreichbar und vor Ort zu setzen.

Zielgruppe ist divers

Auf die Frage, ob sich das Bild über die Zielgruppe verändert hat, ist die Rückmeldung im Rahmen der Fokusgruppe mit den **Projektteams**, dass Stereotype aufgebrochen wurden und mehr Akzeptanz für die Diversität der Zielgruppe gegeben ist. Der Blick für deren Heterogenität, die mit vielfältigen Anliegen verbunden ist, ist offener geworden.

In diese Richtung gehen auch die Antworten der **Kooperationspartner:innen**. Eine wesentliche Erkenntnis der Befragten: Die Zielgruppe ist nicht homogen, sondern vielfältig und teilweise noch sehr aktiv. Sie will sich einbringen und verfügt über viel Wissen und Können. Die *„Älteren sind gar nicht so viel anders wie wir“*, lautet eine Aussage, gleichwohl sich der Blickwinkel auf die Stadt mit dem Alter ändern kann bzw. bestimmte Dinge wie Schattenplätze, Sitzgelegenheiten etc. eine andere Wichtigkeit bekommen.

Ziele unterschiedlich stark erreicht

Die Ziele des Projektes bezogen sich in den beteiligten Städten auf die Teilhabe älterer Bürger:innen, die Bewusstseinsbildung sowie Capacity Building und strukturelle Verankerung.

Darüber hinaus ging es um die Bewusstseinsbildung, den Know-how Transfer über die beteiligten Städte hinaus.

Aus Sicht des **Projektleitungsteams** ist im Bereich Bewusstseinsbildung viel passiert. Im Rahmen von „Alter(n) in unserer Mitte“ gab es viele thematische Inputs und Diskussionen und die daran Beteiligten konnten sich nach Einschätzung des Projektleitungsteams viel mitnehmen, vor allem weil sehr bedarfsorientiert vorgegangen wurde. Es wurde auch beobachtet, dass die Projektteams die Informationen gut weitergetragen haben, z.B. in Graz in den Senior:innenbeirat, der im Zuge des Projektes auch wieder „wachgeküsst“ wurde.

Generell sei es schwierig, die Zielerreichung für dieses eine Projekt zu bewerten, weil es eigentlich 4 Projekte waren, die Begleitung der Städte war sehr unterschiedlich und insofern es gab nur eine „formale“ Gleichheit. Auch die Zielsetzung in den Städten war unterschiedlich: Beispielsweise ging es in Graz nicht darum, direkt mit der Zielgruppe in Kontakt zu treten, sondern den Weg über die Stadtteilarbeit zu gehen und im Projekt eine nachhaltige Kooperation mit diesen aufzubauen. Über die Stadtteilzentren konnten in der Folge viele Personen der Zielgruppe angesprochen werden.

Auch in Linz wurde der Weg zur Zielgruppe über Kooperationspartner:innen gewählt, allerdings gab es beim zweiten Community Tag eine Mitmachwand, was nach Ansicht des Projektleitungsteams für Linz ein großer Schritt in Richtung Partizipation war.

In Tulln lief es im Vergleich anders: Es wurden bald Diskussionsabende mit Bürger:innen organisiert und es gab eine direkte Einbeziehung der Zielgruppe Senior:innen.

In allen Städten hat aber auf jeden Fall, so das Projektleitungsteam, eine bewusste Auseinandersetzung mit der Zielgruppenerreichung stattgefunden und daraus ist, beispielsweise in Linz eine verstärkte Kooperation mit dem Zentrum für Zivilgesellschaft oder in Graz mit den Stadtteilzentren entstanden.

Was das Ziel einer stärkeren intersektoralen Zusammenarbeit angeht, (wichtiges Subziel unter Capacity Building und struktureller Verankerung) sind aus Sicht des Projektleitungsteams durch die Vernetzungsaktivitäten in den Städten wichtige Impulse gesetzt worden, vor allem hat sich diesbezüglich in den Köpfen und den Vorgangsweisen vieler handelnder Personen aus den Projektteams hier einiges verändert, so die Einschätzung.

Hinsichtlich der Zielerreichung auf Transferebene, konstatiert das Projektleitungsteam, dass durch die Online-Transferworkshop viele andere Städte bzw. Personen aus diesen Städten erreicht wurden und dort ein guter Austausch stattfand. Diese

Workshops boten den beteiligten Projektstädten auch die Gelegenheit, breitere Kontakte zu knüpfen.

Allerdings gab es zu Projektbeginn seitens der Projektleitung die Erwartung bzw. das Vorhaben, dass im Rahmen von „Alter(n) in unserer Mitte“ eine Transfergruppe entsteht, in der nicht nur Informationen „konsumiert“ und ausgetauscht werden, sondern Teilnehmer:innen von sich heraus aktiv werden und ein Projekt starten. Dies war nicht der Fall. Es besteht folgende Vermutung für den Grund: *„Eine bundesweite Aktion bietet keine regional überschaubaren Gegebenheiten, warum soll beispielsweise jemand aus Bregenz etwas für ganz Österreich initiieren, das ist zu weit weg“*.

Daher wurde vom Projektleitungsteam die Maßnahme „Bilder des Alterns“ initiiert, weil hier ein Bedarf in ganz Österreich vorliegt. Die Idee entstand vor allem aufgrund des großen Interesses für den Beitrag von Yvonne Giedenbacher zu Altersbilder in der Transfergruppe. Bei „Bilder des Alterns“ handelt es sich um eine Online Matching-Plattform zwischen Fotograf:innen und Städten, die gute Fotos von älteren Personen benötigen.

In den Augen der **Projektteams** sind in allen Zielbereichen Fortschritte gelungen. So wurde in Graz die Teilhabe beispielsweise über die Kooperationspartner:innen erreicht und die Angebote der Stadt Graz finden so besser ihren Weg zur Zielgruppe. Im Bereich Bewusstseinsbildung werden die Veränderungen etwas weniger stark eingeschätzt, aber auch hier zeigen sich Verbesserungen. Im Bereich Capacity Building wird die Etablierung neuer Kommunikations- und Austauschwege angeführt. Der Projektauftrag, intersektoral zu arbeiten war auf jeden Fall hilfreich, weil so Abteilungen und nicht nur einzelne Personen zusammenarbeiten mussten. Eingeschliffene Bahnen konnten verlassen, etwas angestoßen und inhaltliche Fragen gut besprochen werden.

In Tulln wird die beste Zielerreichung im Bereich Teilhabe gesehen, im Rahmen eines partizipativen Prozesses sind viele Ideen entstanden. Für die Bewusstseinsbildung müsste mehr getan werden, um nachhaltige Veränderungen zu erzielen (*„ein Workshop reicht nicht“*). Intersektoral gut funktioniert hat in Tulln die Vernetzung mit den Organisationen bzw. Vereinen, so die Rückmeldung. Da aber über den Projektverlauf hinweg die Stakeholder gut zusammengesetzt waren, hat das Projekt insgesamt gut funktioniert.

Aus Sicht von Linz und Wörgl ist bei allen Zielen etwas passiert, aber man muss weiter am Ball bleiben.

In Wörgl haben sich laut Projektteam nicht alle Bereiche oder Fachabteilungen entsprechend beteiligt, was vor allem an deren mangelnden Ressourcen lag, es ist aber trotzdem ein Verständnis bzw. eine Sensibilität für die Zielgruppe entstanden. Aus Linz wird erzählt, dass es ein schnelles Commitment bei bereits bestehenden Kooperationen gab, der Aufbau neuer Kooperationen aber viel Zeit und Energie brauchte, letztendlich aber gut geglückt ist. Die anderen Fachbereichsstellen bekundeten auf jeden Fall weiteres Interesse für die intersektorale

Zusammenarbeit. Für die Zielerreichung ist, so wird angemerkt, immer auch ausschlaggebend, wie viele Ressourcen zur Verfügung stehen.

6 der 8 befragten **Kooperationspartner:innen** konstatieren eine Steigerung der sozialen Teilhabe der Zielgruppe, jedenfalls während der Teilnahme an der Maßnahme. Diese haben oft den Charakter von neutralen Türöffnern in gemütlicher Atmosphäre und bieten weitere Anknüpfungspunkte. So äußert sich ein/e Befragte/r mit Blick auf die Akzeptanz der Maßnahme: *„Definitiv! Das Programm wird begeistert angenommen und hat eine hohe Akzeptanz bei der Zielgruppe. Gut ist die Verbindung von sozialem Miteinander und digitalem Raum.“* In einem Fall wird soziale Teilhabe als Prozess gesehen, der nicht auf das Projekt beschränkt ist.

Durch das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten und sozialen Kontakten und das Entstehen von neuen individuellen Netzwerken sehen vier Befragte eine Steigerung in der Lebensqualität/Gesundheit der Zielgruppe gegeben.

Zwei Kooperationspartner:innen heben die Bewusstseinsveränderung/-steigerung für das Thema Alter bzw. Maßnahmen für ein gutes Älterwerden hervor.

Die weiteren Einschätzungen sind maßnahmenspezifisch und erstrecken sich über vermehrten Zulauf für die Organisationen im Stadtteil (Hofgespräche), „Fitness + Fun + Friends“ (Bewegungstreff) bis zur digitalen Mündigkeit und das Treffen von Entscheidungen/Risikoabschätzung (Digicafé). Das Erzählcafé wirkt, so die Einschätzung, positiv auf den Selbstwert und Teilnehmer:innen lernen, Diversität auszuhalten und erfahren u.a. durch die Entwicklung von Empathie einen Kompetenzaufbau. Das Reparaturcafé ermöglicht eine Begegnung über ein spezifisches Thema und hat zusätzliche positive Wirkung auf Klima und Umwelt.

Zwei der befragten Kooperationspartner:innen orten positive Veränderung bei der ressortübergreifenden und interdisziplinären Zusammenarbeit, die Projektpartner:innen wurden als aktiv und präsent erlebt.

Für zwei weitere Befragte hat das Projekt für eine größere Präsenz eines ganzheitlichen Gesundheitsbegriffs bzw. des Themas Gesundheit insgesamt gesorgt. Und: *„Sich in der Gemeinschaft beteiligen zu können ist ein positiver Faktor für die Gesundheit.“*

Weiters hat das Projekt für viele Informationen für die Zielgruppe gesorgt (z.B. Senientag Wörgl).

Nachhaltige Bewusstseinsveränderung und viele nachhaltige Impulse

Zum Thema Nachhaltigkeit betont das **Projektleitungsteam**, dass *„viel in den Städten angestoßen wurde und sehr viele kleine Dinge entstanden sind“*. Es wurden zwar noch keine nachhaltig veränderten Strukturen geschaffen, dafür brauche es politische Entscheidungen, aber einiges in diese Richtung angeregt, wie beispielsweise die intersektorale Zusammenarbeit in Linz oder die Kooperation mit den Stadtteilzentren in Graz.

Nachhaltig verändert hat sich, so die Rückmeldung, das Bewusstsein, z.B. wenn die Kulturzone in Wörgl nun auch die Senior:innen als Zielgruppe wahrnimmt und anspricht (bislang lag der Fokus vor allem bei Jugendlichen), oder das Bewusstsein, dass Intersektoralität und Vernetzung und partizipatives Vorgehen einen Mehrwert darstellt.

Auch die Verknüpfung mit dem Gesunde Städte-Netzwerk und auf welche Weise die Learnings hier weitergetragen werden hat hohe Nachhaltigkeit.

Dieses veränderte Bewusstsein heben auch die **Projektteams** aus zwei Städten hervor.

„Nachhaltigkeit ist das, was sich im Bewusstsein der einzelnen Personen verankert, auch das, was man persönlich dazugelernt hat, wir wollen beim intersektoralen Arbeiten dranbleiben und weiter vernetzen.“

Aus Graz wird bezüglich Nachhaltigkeit die Kooperation mit der Stadtteilarbeit und die Ausbildung von Ehrenamtlichen betont.

Nachhaltigkeit sei, so 2 Befragte der Projektteams, auch abhängig von einer weiteren Finanzierung gewisser Projektaktivitäten, wie Maßnahmen oder Vernetzung. Ein/e andere/r Befragter wirft ein, dass klare Zuständigkeiten für die Fortsetzung der einzelnen Maßnahmen wichtig sind.

Die Projektverantwortliche in Tulln sieht insbesondere für Maßnahmen, die direkt aus der Initiative der Bevölkerung heraus entstanden sind, das höchste Nachhaltigkeitspotenzial.

Die interviewten **Kooperationspartner:innen** betonten fast unisono, dass die Sicherung von Rahmenbedingungen/Infrastruktur (Räume, Budget, fixe Ansprechpartner, strukturell verankerte Koordinierungsstelle) grundlegend für die nachhaltige Verankerung der entstandenen Maßnahmen sind.

Vielfältige Learnings

Ein zentrales Learning des **Projektleitungsteams**, das in die Konzeption eines möglichen Folgeprojektes fließt: Es soll im Folgeprojekt weniger „gemeinsames Programm“ umgesetzt werden. Im Konzept von „Alter(n) in unserer Mitte“ war beispielsweise verankert, dass in allen Städten eine aktivierende Befragung oder eine Community-Tag umgesetzt wird. Letzterer wurde zwar in allen Städten realisiert, aber in sehr unterschiedlichen Formaten. Auch hatte der Community Tag nicht überall die Rolle, für die er laut Konzept gedacht war, nämlich als Teil der Bedarfserhebung.

Der Prozess mit den Projektstädten soll aufgrund der Erfahrungen von „Alter(n) in unserer Mitte“ bei einem potenziellen Folgeprojekt noch mehr im Vordergrund stehen. Zwar werden Projektphasen definiert, es wird aber nicht mehr festgeschrieben, was genau in diesen erfolgen soll, dies aufgrund der Erfahrung, dass gewisse Terminologien (z.B. Städteportraits) schnell Befürchtungen und Druck erzeugen können.

Die Städte haben es laut dem Projektleitungsteam geschätzt, wenn sehr flexibel auf ihre Bedarfe, beispielsweise durch das Organisieren von passenden Expert:inneninputs bei den Vernetzungstreffen, reagiert wurde. Gleichzeitig hätten sie sich aber auch mehr Zeit für den Austausch gewünscht. Aus diesem Grund sollte bei einem potenziellen Folgeprojekt dem Austausch und der eigenen Reflexion noch mehr Platz eingeräumt werden.

Der Letter of Intent, welchen jede Stadt unterschrieben hat, soll in Zukunft noch mehr Detail regeln, um wirklich sicherzustellen, dass entsprechende Projektressourcen vorhanden sind.

In der Fokusgruppe mit den **Projektteams** wird als zentrales Learning rückgemeldet, dass der intersektorale Ansatz von Anfang an vehementer eingefordert werden sollte, auch auf der politischen Ebene. Gelernt habe man auch, nicht zu viel zu erwarten, denn auch kleine Schritte sind gut. Allein die Auseinandersetzung mit dem Thema auf Stadtebene ist schon ein Erfolg.

Wichtig sei eine gute Klärung der vorhandenen Ressourcen, damit wirklich die notwendige Zeit zur Verfügung steht, beispielsweise um die innerstädtische Projektstruktur aufzubauen.

Guter Prozess für andere Städte

Auf die Frage, ob sie einer anderen Stadt ein solches Projekt empfehlen würden und wenn ja, was das wichtigste Verkaufsargument wäre, wird von den **Projektteams** betont, dass man viel im Austausch mit den anderen Städten lernen kann und es im Rahmen eines solchen Projektes sehr hilfreiche fachliche Unterstützung gibt.

Die **Kooperationspartner:innen** nennen bei den telefonischen Interviews folgende „Verkaufsargumente“:

„Eine große Chance, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen, unterschiedliche soziale Gruppen und Kulturen zusammen zu bringen und demokratische Prozesse anzuregen.“

„Der Bezug von älteren Menschen zur Gemeinde wird verbessert und die Angebote werden direkt bei der Zielgruppe platziert.“

„Einfache Maßnahmen, die man gut nachmachen kann und damit gleichzeitig extrem viel bewegen kann.“

„Über interdisziplinäre und multiprofessionelle Zusammenarbeit können blinde Flecken aufgedeckt werden.“

„Es gibt einen sehr großen Bedarf an digitaler Unterstützung. Es ist ein Teil von gesellschaftlicher Verantwortung dafür zu sorgen, dass alle Bevölkerungsgruppen mitgenommen werden.“

„Das Projekt lässt Ältere zu Wort kommen und fängt deren Blickwinkel ein.“

„Das Projekt betrifft nicht nur Ältere, sondern alle. Es ermöglicht Erfahrungsaustausch jenseits von Familienstrukturen.“

„Das Projekt bringt alte Menschen unpolitisch zusammen, gemeinsam werden neue Ideen entwickelt.“

5 Resümee

„Alter(n) in unserer Mitte“ hat sich zum Ziel gesetzt, aufzuzeigen, wie **gesundes Altern in Städten** gefördert werden kann. Dazu wurden in vier Projektstädten Projektteams dabei unterstützt, verschiedene Ansätze zu erproben. Zentral dabei war die Partizipation der Zielgruppe sowie die Förderung der intersektoralen Zusammenarbeit.

Die Unterstützung erfolgte durch ein Projektleitungsteam bestehend aus dem Koordinator des Netzwerkes Gesunde Städte Österreichs sowie dem Geschäftsführer und zwei Mitarbeiterinnen von queraum.kultur- und sozialforschung.

Je nachdem wie sich die Ausgangssituation in den Städten darstellte und wie die Projektteams der Städte zusammengesetzt waren, gestaltete sich die Umsetzung sowohl organisatorisch als auch inhaltlich anders. Die Gesundheitsförderungsbegleitung ging hier sehr bedarfsorientiert und flexibel vor, was zu einer hohen Zufriedenheit bei den Projektteams führte.

Die Projektteams profitierten ihrer Aussage nach aber nicht nur von der **individuellen und professionellen Unterstützung**, sondern auch vom Austausch unter den Städten, der regelmäßig organisiert wurde.

So gelang es nicht nur in den Städten Vernetzungen zu organisieren und Kooperationen aufzubauen, sondern auch gezielte Maßnahmen für die Zielgruppe zu setzen.

Die Befragungen im Zuge der Erhebungen zeigen, dass die **Zufriedenheit mit der Projektumsetzung in den Städten** hoch ist und die Maßnahmen auf eine entsprechende Resonanz bei der Zielgruppe stießen.

Die **Teilhabe der älteren Bürger:innen**, ein wesentliches Ziel des Projektes, erfolgte in den Städten unterschiedlich, teilweise handelte es sich, betrachtet man die unterschiedlichen Stufen der Partizipation, durchaus um Mitbestimmung und Entscheidungskompetenz, teilweise „nur“ um Anhörung und Einbindung. Es gab aber in allen Städten das Bemühen, gut auf die Bedarfe und Wünsche der Zielgruppe zu achten.

Ein weiteres Ziel von „Alter(n) in unserer Mitte“, nämlich die **Bewusstseinsbildung**, ist, so zeigen die Evaluationsergebnisse, gut erreicht worden. Eine Sensibilisierung hat auf 3 Ebenen stattgefunden, nämlich Sensibilisierung für:

- ✓ die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung
- ✓ den Mehrwert von Partizipation
- ✓ den Mehrwert der intersektoralen Zusammenarbeit

Obwohl der Mehrwert der intersektoralen Zusammenarbeit beim Thema „Gesund Altern“ erkannt wurde, hat sich gezeigt, dass es hier unterschiedliche Kulturen in den Städten gab. Mit „Alter(n) in unserer Mitte“ sollte auch die **intersektorale Zusammenarbeit** gestärkt werden. Dies wurde in allen Städten (auf unterschiedlichen Niveaus) auf Schiene gestellt. Für eine nachhaltige intersektorale Zusammenarbeit müssen nun die in den Städten gesetzten Schritte weiter verfolgt werden.

Das Projekt „Alter(n) in unserer Mitte“ ging über die vier am Projekt beteiligten Städte hinaus. Das Anliegen des Netzwerkes Gesunde Städte, dessen Koordinator das Projekt initiierte und zentral leitete, war eine breitere Bewusstseinsbildung und Know-how Transfer.

Diese erfolgte im Rahmen des Projektes in Form von **Transferworkshops**. Dabei stellte sich heraus, dass dieser Transfer nicht, wie ursprünglich gedacht, über den Informationsaustausch hinausging.

Da vor allem der Arbeitsansatz des Projektes und das Agieren auf mehreren Ebenen in den Augen der Evaluation durchaus als **Good-Practice** bezeichnet werden kann, sollten andere Städte diesen Ansatz aufgreifen.